

DIE BERGPREDIGT RICHTIG VERSTEHEN

Predigt am 4. Sonntag im Jahreskreis – LJ A 2023

Liebe Schwestern und Brüder,

da strahlt jemand über das ganze Gesicht; die Augen leuchten wie zwei funkelnde Sterne. Ganz klar: dieser Mensch ist glücklich. Vielleicht ist es ein Kind, dem geschenkt wurde, was es sich schon immer gewünscht hat. Vielleicht ist es das Brautpaar vor dem Altar, nachdem es sich das Ja-Wort gegeben hat. Vielleicht ist es jemand, der oder die gerade erfahren hat, dass die kleine Geschwulst doch nicht bösartig ist. Es gibt viele Anlässe, glücklich zu sein. Wann haben Sie selbst das zum letzten Mal so empfunden? „Ich bin so glücklich. Ich könnte die ganze Welt umarmen!“

Von solchen Gefühlsregungen und Empfindungen spricht Jesus in heutigen Evangelium.¹ Es ist der Beginn der Bergpredigt, die uns an den kommenden Sonntagen bis zum Beginn der Fastenzeit begleiten und beschäftigen wird. Einerseits enthält diese Zusammenstellung der Lehre Jesu viele aufbauende und tröstliche Aussagen. Andererseits werden etliche Passagen auch als Herausforderung, Überforderung oder gar Zumutung empfunden. Wie können wir diese wichtigen Texte richtig hören und verstehen? Wie können auch und gerade die schwierigen Abschnitte bei uns als das ankommen, was sie sein wollen und sind: als Evangelium, als gute und frohmachende Botschaft?

Dafür möchte ich Ihnen heute zwei Schlüssel anbieten, die – gemeinsam benutzt – uns diese Botschaft erschließen können.

Der erste Schlüssel kommt aus der Kommunikationswissenschaft. Der Psychologe und Pädagoge Friedemann Schulz von Thun hat ihn entwickelt. Es ist die sogenannte Vier-Ohren-Theorie.² Wer eine soziale oder pädagogische Ausbildung hat, weiß vermutlich, wovon ich rede. Ich bringe hier das Wesentliche dieser Theorie kurz auf den Punkt. Wir können fast alle Aussagen mit, bildlich gesprochen, vier verschiedenen „Ohren“ hören: als Information, als Appell, als Selbstkundgabe oder als Beziehungshinweis. Spannend ist nun, ob das, was ich höre, ursprünglich auch so gemeint war. Wollte die Person mir eine sachliche Information geben? Wollte sie mich zu etwas auffordern? Wollte sie mir etwas über sich selbst sagen? Oder wollte sie unsere Beziehung ins Gespräch bringen? Wenn Aussageabsicht und das entsprechende Ohr zusammenpassen, ist alles klar. Wenn eine Information bei mir auch als solche ankommt, gibt es keine Missverständnisse. Wenn ich die Information aber als Appell höre, kann es kompliziert werden.

Ein Beispiel: Person A sagt: „Hier ist es kalt.“ Person B hört die Info und sagt: „Stimmt, es sind nur 12 Grad.“ B könnte aber auch eine Aufforderung hören: „Mach das Fenster zu! Dreh die Heizung auf! Bring mir eine warme Decke!“ Dann kommt B entweder der Aufforderung nach, die gar nicht ausgesprochen war. Oder er/sie reagiert abweisend: „Mach das Fenster doch selbst zu!“ B könnte es aber auch auf dem Beziehungssohr hören: „Wenn ich wirklich wichtig für dich wäre, würdest du mich hier nicht frieren lassen!“ Dann wird er/sie entweder ein schlechtes Gewissen bekommen und sich verteidigen. Oder ärgerlich reagieren: „Wenn es dir bei mir zu kalt ist, kannst du ja gehen!“

Sie merken: Es hängt sehr viel davon ab, ob ich eine Aussage, eine Botschaft mit dem „richtigen“ Ohr höre, also so verstehe, wie sie gemeint war. Sonst reden wir aneinander vorbei. Und genau das ist oft das Problem, wenn es darum geht, biblische Texte richtig zu verstehen.

In der Regel sind wir so geschult und eingestellt, dass wir Aussagen der Bibel entweder als Information oder als Appell verstehen, als Aufforderung etwas Bestimmtes zu tun oder zu lassen. Wenn es aber ursprünglich gar nicht so gemeint war?

¹ Mt 5,1-12a

² Mehr dazu hier: <https://www.schulz-von-thun.de/die-modelle/das-kommunikationsquadrat>

Das 2. Vatikanische Konzil hat sich ausführlich mit dem richtigen Verständnis der Bibel beschäftigt und dann in seiner „Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung“ u.a. folgendes gesagt:

„Gott hat in seiner Güte und Weisheit beschlossen, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kundzutun: dass die Menschen durch Christus, das fleischgewordene Wort, im Heiligen Geist Zugang zum Vater haben und teilhaftig werden der göttlichen Natur. In dieser Offenbarung redet der unsichtbare Gott aus überströmender Liebe die Menschen an wie Freunde und verkehrt mit ihnen, um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen.“³

Da steht nichts von Informationen und Appellen – obwohl es die in der Bibel natürlich auch gibt. Hier geht es aber vor allem um die Selbstoffenbarung Gottes und um seine Beziehung zu uns Menschen. Um das richtig zu verstehen, brauchen wir also gerade die beiden anderen Ohren, auf denen wir beim Hören auf biblische Texte oft schwerhörig oder gar taub sind: Selbstkundgabe und Beziehung. Daher sind die Missverständnisse oft vorprogrammiert. An den kommenden Sonntagen werde ich öfter darauf zurückkommen.

Der zweite Schlüssel führt uns auf eher politischen und juristischen Boden.

Hier knüpfe ich an meine Predigt vom vergangenen Sonntag an. Jesus begann sein öffentliches Wirken mit der Aussage: Das Reich Gottes ist nahe! In und durch Jesus kommt der Himmel gleichsam auf die Erde. Jesus wollte und will diese unsere Welt, vor allem unser menschliches Leben, nach himmlischen Maßstäben umgestalten. Er will der Herrschaft Gottes in dieser Welt Raum geben und ein entsprechendes Reich errichten. Das ist jetzt bitte nicht zu verwechseln mit den sogenannten islamistischen „Gottesstaaten“. Deren Grundgesetz oder Verfassung ist der Koran, so wie ihn die dortigen Machthaber auslegen und verstehen. Konkrete Auswirkungen davon sehen wir aktuell z.B. im Iran. Das Grundgesetz der christlichen Gottesherrschaft dagegen findet sich in den Evangelien im Allgemeinen, zusammengefasst und auf den Punkt gebracht in der Bergpredigt im Besonderen.

Die Bergpredigt antwortet also nicht auf die Frage „Wer kommt nach dem Tod in den Himmel?“ Sie macht uns vielmehr deutlich, wie Jesus sich den Himmel auf Erden vorgestellt hat. Mit seinen Worten beten wir im Vaterunser „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“. Wo das Wirklichkeit wird, haben wir auf Erden himmlische Verhältnisse.

Zu einem Grundgesetz gehört eine Präambel. Die Präambel der Reich-Gottes-Verfassung haben wir eben im Evangelium gehört. Wir erfahren, wer in besonderer Weise eingeladen ist, das Reich Gottes mitzugestalten und auf diese Weise glücklich zu werden. Und das bedeutet für mich mit anderen Worten: Den Sinn und die tiefste Erfüllung seines/ihrer Lebens zu finden.

Um noch einmal auf die vier Ohren zurückzukommen: Die Seligpreisungen sind keine sachliche Information und erst recht keine Ansammlung von moralischen Appellen. Jesus offenbart uns als Selbstkundgabe seine Vorstellungen vom Reich Gottes. Und er macht den Menschen – besonders den benachteiligten und denen, die am Rand der herkömmlichen Gesellschaft stehen⁴ – damals wie heute ein Beziehungsangebot: Bei mir und in meinem Reich findet ihr Heimat und Geborgenheit. Durch Jesus redet uns der unsichtbare Gott aus überströmender Liebe an wie Freundinnen und Freunde und verkehrt mit uns, um uns in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen.

An uns ist es, diese Einladung jeden Tag aufs Neue anzunehmen und uns auf diese unglaubliche Freundschaft einzulassen. Dann werden wir glücklich sein bis ans Ende unserer Tage und darüber hinaus. Amen!

© Pfr. Walter Mückstein

³ Vgl. Dogmatische Konstitution „Dei verbum“ Absatz 2

⁴ Vgl. dazu auch 2. Lesung: 1 Kor 1,26-31